

erforderte. Soda besitzt aber den Nachteil, daß sie sich in kaltem Leitungswasser nur verhältnismäßig langsam und beschränkt löst. Es wurden daher Versuche mit 1%iger Natronlauge angestellt. Die Reinigungsergebnisse waren gut; die Schmutzschicht wurde rasch und vollkommen entfernt. Der Natronlauge ist eine 1%ige Wasserglaslösung fast gleichwertig; in einigen Fällen schien sich jedoch die Natronlauge etwas günstiger zu verhalten.

Zusammenfassung.

Faßt man die Ergebnisse dieser Straßenreinigungsversuche zusammen, so ergibt sich, daß sich die vom Kraftwagenverkehr auf den Stampfasphalt „aufgebügelte“ Schmutzschicht mit dem verhältnismäßig harten Leitungswasser nur schwierig entfernen läßt, da dieses die spiegelglatte Schmutzschicht schlecht benetzt und nur sehr langsam aufweicht. Dies beruht darauf, daß die festhaftenden Schmutzstoffe in Wasser lösliche bzw. quellbare Substanzen nebst Mineralöl und Bitumen in innigem Gemisch enthalten. Das von Kraftfahrzeugen abtropfende Mineralöl breitet sich, wie Versuche ergeben haben, selbst auf reinem Stampfasphalt verhältnismäßig rasch in dünnster Schicht aus und hüllt alle

auf der Straßendecke lagernden Schmutzteilen ein. Eine befriedigende Reinigung mit Leitungswasser läßt sich infolgedessen nur dann erzielen, wenn reichlichen Wassermengen die zum Benetzen und Aufweichen der Schmutzschicht erforderliche Zeit gelassen, und dieser Vorgang durch Bearbeitung der Straßendecke mit harten Besen oder Bürsten befördert wird. Eine wesentliche Erleichterung und Beschleunigung der Reinigung kann dadurch bewirkt werden, daß dem Sprengwasser Substanzen zugesetzt werden, welche seine Benetzungsfähigkeit für die Schmutzschicht erhöhen. Nach den vorgenommenen Versuchen kommen hierfür alkalisch wirkende Stoffe, in erster Linie Soda, Natronlauge und Wasserglas, in Betracht, von denen aber Soda den Nachteil besitzt, daß sie sich in kaltem Wasser nur verhältnismäßig langsam und in beschränktem Umfang löst, so daß eine Herstellung konzentrierter Vorratslösungen erschwert wird. Welcher von den genannten Stoffen den Vorzug verdient, kann aber nur durch umfangreichere praktische Versuche entschieden werden. Die ganze Frage der Straßenreinigung dürfte aber aller Voraussicht nach eine wesentliche Vereinfachung erfahren, wenn das Abtropfen des Mineralöls von den Kraftfahrzeugen verhindert werden könnte. [A. 180.]

Wo sollen der Briefnachlaß und die übrigen Andenken an unsere bedeutenden Chemiker gesammelt werden?

Von Prof. Dr. H. DECKER, Jena.

(Eingeg. 1. Juni 1928.)

Beim Sammeln des Materials für eine ausführliche Graebø-Biographie habe ich die Erfahrung gemacht, daß der Nachlaß großer Chemiker nicht immer die verdiente Beachtung findet, da die Erben selten seinen historischen Wert ermessen können und ein Schutz vor Verzettlung oder Vernichtung von fachmännischer Seite, sei es auch nur durch Aufnahme eines Inventars, bis jetzt nicht organisiert war. Oft wird nach vielen Jahrzehnten, wenn die Hoffnung, selbst das Wichtigste an einer Stelle zu vereinen, längst geschwunden ist, von seiten der Autographensammler ein erheblicher Preis für einzelne Briefe gezahlt, wie sich dies neuerdings bei Auflösung des Paul-Heyse-Archivs für Liebig-Briefe ergab. Ein Schulbeispiel ist das Schicksal des Beilstein-Nachlasses. Die Bibliothek kam durch einen Antiquar zum Ausverkauf. Der viele Jahrzehnte hindurch in fünf Sprachen geführte Briefwechsel mit allen bedeutenden Organikern der Welt ist aber von den Erben restlos verbrannt worden.

Ich schlage darum vor: 1. Eine Zentralstelle (vielleicht die Berliner Staatsbibliothek im Anschluß an die Darmstädter Briefsammlung oder die Deutsche Chemische Gesellschaft oder das Deutsche Museum in München) soll eine Karthotek über die an verschiedenen Stellen oder im privaten und öffentlichen Besitz befindlichen Briefe der einzelnen Autoren anlegen, damit nicht jeder einzelne Biograph oder Historiker immer aufs neue vor die Aufgabe gestellt wird, jedesmal durch lange Kor-

respondenz den Aufbewahrungsort von Briefschaften und Manuskripten ausfindig zu machen. — 2. Die staatlichen Bibliotheken, Archive und Museen und die in Betracht kommenden chemischen Gesellschaften und Vereine müßten sich untereinander verständigen und ein Formular ausarbeiten, in welchem die Erben auf die Wichtigkeit des schriftlichen Nachlasses, der Bilder- und Bücherbestände aufmerksam gemacht werden. Die Stellen, die an der Ordnung und Unterbringung interessiert sind, müssen namentlich angeführt werden. Dabei muß hervorgehoben werden, daß bestimmte Anstalten die Aufbewahrung von Briefwechseln und Dokumenten in versiegelten Paketen übernehmen wollen, unter der Bedingung, daß die Siegel erst nach Ablauf einer bestimmten Anzahl von Jahren oder Jahrzehnten geöffnet werden dürfen. Diese Einrichtung ist von Wichtigkeit, da erfahrungsgemäß Briefe vernichtet werden aus Furcht, es möge darin etwas enthalten sein, was vorläufig nicht an die Öffentlichkeit gehört. Lokalvereine müßten die Erben unterrichten und in der Ordnung beistehen. Abzusehen wäre von einer Konzentration sämtlicher Originale und Erinnerungen an einer Zentralstelle, z. B. in Berlin; es würde sich hier auch sofort eine Dubletten-sammlung von Ehrendiplomen, Medaillen und Bildern ergeben, die schwer wirksam unterzubringen ist, während an Ort und Stelle alles, was an den Forscher erinnert, bodenständig und anregend ist und von Interesse bleibt. [A. 183.]

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

Deutsche Kautschuk-Gesellschaft.

II. Hauptversammlung in Hamburg

am 14. und 15. September 1928 im Curio-Haus,
Rothenbaum-Chaussee 9—13.

Vorträge: Dir. Dr. van Rossem, Delft, und Dr. J. R. Katz, Amsterdam: „Das Erfrieren von Kautschuk.“ —

Dr. Richard Apt, Berlin: „Die amerikanische Praxis der Herstellung gummiisolierter Leitungen.“ — Dr. Fromandl, Gießen: „Die Isomerisation von Kautschuk zu Cyclokautschuk unter dem Einfluß hochgespannter Wechselströme.“ — Dr. St. Reiner, Duisburg: „Aufnahme von Flüssigkeitsdämpfen von Kautschuk.“ — Dr. F. Kirchhof, Hamburg: „Farbreaktionen von Kautschuk und Guttapercha.“ — Dr. N. Ban, Berlin: „Regeneratverarbeitung.“ — Dr. Heinrich Loewen, Berlin: „Die Löslichkeit von Schwefel in Kautschuk.“